



Abend-

Zeitung.

118.

Dienstag, am 18. Mai 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Chrysalide.

(Fortsetzung.)

An einem solchen Tage, wo sie erst gegen Abend den ausgewanderten Vater wieder erwarten durfte, hatte sie, mit dessen Bewilligung, eine verheuratete Jugendfreundin besucht. Es war spät geworden, ohne daß die beiden eifrig Plaudernden es bemerkt hatten, und als Chrysalide nun eilig ihre Arbeit zusammenpackte, fragte Lieschen —

„Mein, sag' mir nur, Lydchen, ob Du nicht einschläfst, wenn Du so alle Abende drei, vier Stunden lang Deinem Alten gegenüber sitzt, indeß er seine Molkendiebe ausspannt und kein Wort dazu spricht? Und geht denn das täglich so, oder kommen bisweilen auch Fremde zum Besuch?“

„Ach ja,“ — äußerte Lydchen zwischen Lächeln und Seufzen: — „es kommen wohl bisweilen Andre hin; der Doktor Bittersüß zum Beispiel, dann der Major Spaltkopf, der Heegerreuter Patken und dann der liebliche Magister Siebelbein. Manchmal sprechen auch wohl alle vier zusammen ein; aber da bin ich nur desto schlimmer dran. Mit dem Vater allein gewinne ich ihm doch wohl bisweilen ein Wort über andre Dinge ab, und dann äußert er sich freundlich. Sind aber die Schuleameraden beisammen, — denn sie sind alle mit meinem Vater in die Schule gegangen, — dann spricht der Doktor von seinen Kranken, Spaltkopf von Bataillen, Patken von Hirschen und Hasen und der

Vater steht lächelnd vor sich hin auf seine Spannbretter. Doch, das schlimmste ist, wenn der fatale Siebelbein anfängt, mit mir schön zu thun!“

„Nun wahrhaftig!“ — rief Lieschen auflassend, — „die drei entschiedensten Hagestolzen unserer Stadt, und dazu der verrückte Siebelbein; — eine allerliebste Gesellschaft für meine achtzehnjährige Chrysalide! Aber hör' nur an, Lydchen, Du mußt Dir was Liebes aussuchen. Du bist jung, schön, reich, — da darfst Du nur die Hand ausstrecken, und an jedem Finger hängen zwei allerliebste junge Herrchen. Mir ist nur bang, daß Dein Vater Dich am Ende einem von den alten Narren bestimmen werde. Es wäre nicht das erste Mal, daß ein alter Geck sich in ein achtzehnjähriges Mädchen vergafft hätte!“

„Wo denkst Du hin?“ — rief Chrysalide: — „sie könnten ja alle meine Väter seyn. Die denken wohl nicht daran, und den Siebelbein halte ich mir wohl vom Halse!“

„Nun, nun, pass' auf,“ — erwiderte jene: „Mein Mann kommt bisweilen mit den drei Alten auf dem Kaffeehause zusammen, und hat mich versichert, wenn die Rede auf Hofraths Lydchen käme, würden die alten Herren ganz feurig und verjüngten sich.“

„Wie soll ich's aber anfangen, um einen jungen zu bekommen? Kein Mensch sieht mich. Und hinter des Vaters Rücken —“



„Behüte, Lydchen! daß ich Dir so etwas rie-  
the! Nein, bleib Du nur brav und fromm. Ich  
und mein Mann, wir wollen uns schon unter den  
jungen Leuten umsehn, und nun geh', es ist spät,  
Du möchtest Verdruß haben!“

„Lydchen umarmte ihre Freundin heut wärmer  
als gewöhnlich und eilte nach Hause. „Was Lie-  
bes!“ Klang es ihr vor den Ohren, und das acht-  
zehnjährige Mädchenherz tönte den harmonischen  
Klang bis tief in's Innerste nach. „Was Liebes!“  
sagte sie halblaut für sich hin. — „Ach ja, was  
Liebes hält' ich gern, und wollte es über alles lieb  
haben. Aber mich sieht, mich betrachtet ja Nie-  
mand. Zwar, reich ist der Vater, und“ — sie rich-  
tete sich etwas höher auf, — „wenn es wahr ist,  
daß ich schön bin — — Ach! wenn mich jemand  
schön fände, wie dankbar wollte ich ihm dafür seyn.  
Aber freilich müßte er auch jünger und schöner seyn,  
als meine Alten. — Nun — Gott befohlen!“

Das gute Kind hatte, wie man sieht, keinen  
Begriff von der stillen, zur Wissenschaft ausgebilde-  
ten, Geschicklichkeit ihrer Mitschwestern, der Män-  
ner Augen auf sich zu ziehn. Sie ging so sittigen  
Schrittes, so niedergeschlagenen Blickes neben ih-  
rem Vater zur Kirche, — den einzigen Ort, wohin  
er sie mit sich nahm, — daß ihr schönes, braunes  
Auge noch nie der Glut eines Jünglingsblickes hat-  
te begegnen können. Seit der Mutter Tode war  
der Himmel ihr Vertrauter geworden. Ihm hatte  
sie in kindlicher Einfalt ihre Langeweile mit den  
vier Alten geklagt, und sie nahm sich vor, im heu-  
tigen Nachtgebet ihm Lieschen's Worte ganz ernst-  
lich zur Ueberlegung anheim zu geben, mit der Bit-  
te, ihr doch bald etwas Liebes zuzuführen.

Der Theetisch war indeß an's Kamin gerückt,  
des Vaters Pfeife gestopft, seine Spannbreiter, die  
nur sie anrühren durfte, herbeigeholt, und Lydchen  
faß nun, das Feuer schürend und träumerisch in  
die Glut blickend, daneben. Es klingelte, sie sprang  
auf und dem Vater entgegen, als im Vorzimmer  
die Stimme eines Fremden laut ward, der mit dem  
Dienstmädchen sprach. Sie horchte, — die Stim-  
me hatte so etwas Sonderbares, Wohlthuendes. —  
Lydchen lauschte auf den Behen, um ja keinen der  
milden, männlichen Töne zu verlieren. — sie fürch-  
tete, der Anblick der Person möchte die Täuschung  
vernichten. Jetzt öffnete sie die Thür, und das  
Mädchen zeigte auf einen hochschlanken, dunkelge-  
lockten, jungen Mann, der Chrysaliden mit Anstand  
und Zierlichkeit grüßte.

„Mamsell,“ — sagte Regine: — „daß ist ein  
Fremder, der kein Deutsch kann. Er schwagt wohl  
so was her, aber ich verstehe ihn doch nicht.“

„Bitt' um Entschuldigung,“ — nahm der  
Fremde das Wort: — „bin Engländer, bin em-  
pfohlen an Hofrath Sonnwald.“

„Ganz recht,“ — fiel Lydchen freundlich ein:  
— „so heißt mein Vater; er wird sich freuen.“

„Freuen?“ — frug der Engländer: — „war-  
um? Kennt mich ja nicht.“

„Nicht doch,“ — verbesserte Lydchen: — „er  
wird bedauern.“

„Das thäte mir leid,“ — unterbrach sie jener.  
„Mein Gott!“ — rief die Kleine ungeduldig:  
— „Sie lassen mich ja nicht ausrufen, — mein  
Vater ist abwesend.“

„Empfehle mich,“ — sagte der Engländer: —  
„Komm' ein ander Mal wieder.“

„Nun, doch Ihren Namen!“ — rief Lydchen  
hinter dem Sonderling her.

„Möster Brownious,“ — murmelte er, in  
flüchtigen Sähen die Treppe herabspringend.

„Ne-Möster,“ — wiederholte Lydchen lang-  
sam, sich den seltsamen Menschen mit den bligen-  
den Augen, dem feinen Mund und der dunkeln  
Lockenfülle noch einmal recht vergegenwärtigend. —  
„Das war ja wohl ein schöner, junger Mann; mir  
dünkt, ich hätte noch nie einen so schönen gesehen.  
Aber recht sonderbar war er doch; so eilig, so kurz  
abgebrochen im Reden, — und den fremden Na-  
men, den behalte ich nimmermehr.“ — Sie über-  
legte, ob der Jüngling wohl „etwas Liebes“ abge-  
ben könne, als der gewöhnlich starke Klingelzug ihr  
den Vater verkündigte. Er kam, Siebelbein mit  
ihm, auf dessen abstoßendem Gesichte heut eine ganz  
besonders widrige Freundlichkeit lag, die ihn Chry-  
saliden verhafter als je machte.

„Du kannst nur Siebelbeinen Glück wünschen,  
Lydchen,“ — sagte der Hofrath beim Eintreten.

„Wozu? Väterchen; hat er eine neue Spinne  
gefangen, oder sonst ein Ungeziefer, das niemand  
vor ihm kannte?“

„Hochpreisliche Demoiselle!“ — grinzte Sie-  
belbein freundlich: — „Sie belieben mit Dero sub-  
missstem Diener zu kurzweilen. Allerdings habe ich  
auch in der Entomologie einige kurtöse Animadver-  
siones gemacht, die ich, zu seiner Zeit, Dero vene-  
rablem Herrn Vater nicht verhalten werde. Allein,  
was mein neuestes Glück betrifft, so besteht solches  
darin, daß ich in der allergnädigst concessionirten



52sten Lotterie an die 15,000 Reichsthaler gewonnen habe!"

"Ach, das ist Schade!" — seufzte Lydchen, die Hände treuherzig zusammenschlagend.

"Daß es nicht mehr ist?" — frag der Magister mißverstehend: — "Freilich, freilich. Indesß ist's doch ein hübscher Anfang zu der Wirthschaft!"

"Wirthschaft? Wollen Sie denn einen Bierschank anlegen?"

"Einen Bierschank? Welche captiose Frage, reizende Chrysalis! Ich, einen Bierschank? Gott bewahre! Nein, heurathen, heurathen will Dero devotester Diener!" — Er schien ihre Hand fassen zu wollen.

"Pfui!" — schrie Chrysalide, ihre Hand schnell auf den Rücken haltend: — "Was kriecht Ihnen denn da für häßliches Geschmeiß auf dem Armel?"

"Verzweifelt!" — rief Siebelbein: — "da ist mir wohl gar meine Schachtel aufgegangen; — warte, warte!" — Er nahm eine große Spinne vom Arme. — "Dies hier ist ein schönes Exemplar der *Aranea diadema*. Die da" — er haschte auf der Weste, — "ist die kleine Schwalbenlaus, *Hippobosca avicularis* Linnæi."

"Na, Du alter Tausendf. ...." — donnerte jetzt der Major Spaltekopf in's Zimmer: — "bist Du denn endlich von Deinem Streifcommando zurück? Schon vor einer Stunde recognoscirte ich Deine Position; aber da flankirte so ein junger, schöner Kerl, mit schwarzem Lockenkopf und Feuer-Augen vor Deiner Fronte herum, und sah mich an, als wolle er mich zu Pulver brennen."

"Guten Abend!" unterbrach den Major der eintretende Doktor, und der hinterherstampfende Heegerenter rief: "Ist denn der alte Fuchs wieder zu Baue gefahren? — Ih, da steht ja auch schon Siebelbein! Mein Seel', Magister, 's ist ewig Schade, daß Du kein Dachshund geworden bist. Mit den krummen Länsten da müßtest Du perfekt kriechen können!"

Alle lachten; Siebelbein ausgenommen, der giftige Blicke auf den plumpscherzenden Weidmann schob.

"Still! still, Ihr alten Junggesellen!" — gebot der Hofrath scherzhaft: — "Respekt vor meinem Amanuensis Siebelbein! Wie ihr ihn hier seht, hat er in der gestrigen, letzten Ziehung seine 15,000 Thaler gewonnen."

Alle schrien vor Verwunderung auf und jeder wünschte nach seiner Weise Glück.

"Poß Bomben und Granaten!" — rief der Major: — "da wir fünf alte Schulcameraden und uns gerade heut' so zusammen finden, und Siebelbein einen solchen brillanten Coup de Main gemacht hat, sollte er uns heut einen Punsch geben. Darauf schläft man herrlich, und ich habe morgen einen starken Marsch vor, zu dem ich derbe Kräfte sammeln muß!"

"Ha, ha!" — kicherte der apfelgrüne Magister: — "Courage brauchte ich freilich in den nächsten Tagen auch, — wenn nur die theuern Colonialprodukte —"

"Schäm' Dich, Erdstoh!" brummte der Heegerenter: — hast so 'nen kapitalen Fang gethan und bist so flüzig. Aber rücke nur heraus, denn wir kommen nicht wieder so jung zusammen. Dazu will ich mir eine feste Handtrinken, denn ich gedenke, nächstens einen Nagelschuß zu thun."

"Wir legen zusammen!" — rief der Doktor.

"Seyd Ihr nicht Narren!" — lachte Sonnenwald: — "den armen Siebelbein zu martern. — Sagt's grad' heraus, wenn Ihr Punsch trinken wollt. — Lydchen, besorge das Nöthige!"

"Gleich, Väterchen. Aber ich habe ganz vergessen, Ihnen zu sagen, daß ein junger Mann da war und nach Ihnen fragte. Er will auch wiederkommen."

"So? Nun, hat er sich nicht genannt?"

"Ach ja, aber das klang so wunderbarlich — Hiß — Hister —"

"Hister?" — lachte der Hofrath: — "Am End' wohl gar Hister Brunneus?"

"Wahrhaftig, Väterchen, Sie haben es errathen, so hieß er!"

(Die Fortsetzung folgt.)

### C h a r a d e.

Die erste rauscht durch reiche Wiesen,  
Von manchem Dichter hoch gepriesen;  
Die zweite, im Ganzen oft vergeben,  
Kommt zweimal vor in jedem Leben.  
Frau Eva war die erste dritte.  
Das Ganze milderte die Sitte,  
Die Freiheit ist in ihm gefunden,  
Allein die Noth hält's gebunden.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz: Nachrichten.

#### Tagebuch aus Wien.

Am 17. März. Man spricht hier stark von einer seltsamen Begebenheit, welche sich in Ungarn zugetragen haben soll. Ein sehr bedeutender Mann hat seinen Vater umgebracht; als ihm aber der Proceß gemacht und er zum Tode verurtheilt war, trat seine Mutter vor Gericht, um zu beweisen, daß der Ermordete gar nicht des Mörders Vater gewesen sey. Das Todesurtheil wird dadurch freilich nicht vernichtet, denn Mord muß mit dem Tode bestraft werden; allein die Art des Todes wird gemildert (er sollte gerädert werden und wird jetzt nur — gehängt), und das Verbrechen selbst ist weniger empörend.

Am 18ten. Im Burgtheater sind die Katakomben wieder gegeben worden; es dürfte aber an dieser einen Vorstellung genug seyn.

Am 20ten. Dem. Schwarz gab, als zweite Gastrolle, die Eboli im Don Carlos. Zur Ehre des Mädchens sey es gesagt, daß die Schauspielerin nur jene Stellen schön vortrug, worin Empfindung den Hauptton angab, alle übrigen aber fallen ließ.

An der Wien sehen wir heute, zum Vortheile der fleißigen Schauspielerin, Dem. Resch, zum ersten Mal ein (sogenanntes) historisches Trauerspiel in 5 Akten von Nicolai, unter dem Titel: Wilhelm der Eroberer, Herzog der Normandie. Der Einrichter dieses Trauerspiels hat weder Hrn. Nicolai noch dem Theater, weder dem Publikum noch der Beneficiantin dadurch einen Dienst geleistet. Nicht Hrn. Nicolai, weil dieser seinen dialogirten Roman wohl schwerlich jemals zur Aufführung bestimmt haben mag, dem Theater nicht, weil es kaum mehr als zwei Vorstellungen erleben dürfte; dem Publikum nicht, weil es sich kaum in einer Vorstellung mehr gelangweilt haben mag als in dieser, und der Beneficiantin nicht, weil die Wahl dieses Stückes auf ihre Rechnung fällt. Das Ganze ist ein Gemische von tausend und einem Trauerspielen. Ein Königsmörder aus Otto von Wittelsbach, eine wahnsinnige Königin aus Yngurd 2c. 2c. sind die Ingredienzen dieses Werkes, welches auch in Hinsicht auf Scenerie nachlässig behandelt war, und wobei der Couffleur das meiste wirken mußte. Was dem Publikum darin noch gefiel, waren einzig und allein die Kunstanstrengungen des Hrn. Küstner's.

In der Leopoldstadt ist eine Posse in einem Akt, Das Trinkgeld oder der Kutscher wider Willen, gegeben worden.

Am 21ten. Der geachtete Violonzell-Spieler, Hr. Linke, gab Mittags im Saale zum römischen

Kaiser eine Akademie. Die vorzüglichsten Stücke darin waren: ein Violonzell-Concert von seiner eigenen Composition mit aller Meisterschaft vorgetragen, dann Variationen von Pecharschek auf der Violone zur allgemeinen Bewunderung gespielt.

Zu derselben Mittagsstunde wurde im K. K. großen Redoutensale das zweite Concert der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates aufgeführt. Eine neue Symphonie in D dur, von Fesca, erhielt allgemeinen Beifall, besonders schön ist das Andante. Zwei Compositionen von dem musikalischen Klassiker, Hrn. Abt Stadler, nämlich: Glaube, Hoffnung und Liebe, ein vierstimmiger Gesang und eine Arie mit Chor, wurden vortrefflich ausgeführt und enthusiastisch von der Menge. Ein Andante und Polonaise für das Violonzell, von Komberg, wurden von einem Dilettanten mit Kunstfertigkeit und Ausdruck gespielt.

Abends trat Mad. Spizeder im Hof-Operntheater als Page in Mozart's Figaro auf. Sie erhebt sich im Gesang über das Mittelmäßige, erfreute sich aber nur geringen Beifalls.

Am 22ten. Nach einer neuen, langwierigen Sichtkrankheit trat der Liebling Melpomenens und unsers Publikums, Mad. Schröder, wieder zum ersten Male als Johanne von Montfaucon auf. Es versteht sich wohl von selbst, daß sie bei ihrem Erscheinen wohl fünf Minuten nicht zu Worte kommen konnte, so sehr hallte das ganze Haus von Beifall wieder. Man begleitete die ganze Darstellung mit fortgesetzten Stürmen.

Am 23ten. Mad. Borgondio verläßt uns, und hat heute Mittag noch ein Abschieds-Concert zu ihrem Vortheile im ständischen Saale gegeben. Sie bot darin Alles auf, um Stoff zur Erinnerung zu geben. Sie war auch so gut bei Stimme (ein Kunstausdruck, welcher so viel bedeutet, als: es gebriecht nicht am Willen, gut zu singen), daß sie alle Hörer bezauberte. Uebrigens kann es auch der strengste Kunstrichter nicht in Abrede stellen, daß Mad. B. eine von den wenigen italienischen Sängern sey, welche unnütze Schnörkel und Verzierungen im Gesange nie zur Schau trägt, und mehr durch Kraft und Biegung des Tones selbst zu siegen sucht und dies auch gut versteht. — Wir rufen ihr ein herzlich willkommen nach und wünschen, sie einst in unsern Mauern wieder zu sehen, wenn Tancredi und Conforten von der Bühne verschwunden seyn werden, und die wahre, ächte, charakteristische Opernmusik wieder ihre Rechte behaupten wird; denn sie ist, im eigentlichen Sinne, eine Sängerin für diese, obschon sie ihr Aufkommen in Wien allein jener dankte.

### Ankündigungen.

GutsMuth's, J. C. F., mechanische Nebenbeschäftigungen, oder praktische Anweisung zur Kunst des Drehens, Metallarbeitens u. Schleifens optischer Gläser, zur Selbstbelehrung. Mit 9 Kupfertafeln. 2te verbesserte u. vermehrte Auflage. 8. 1817. 2 Thlr.

Unschuldige Verurteilung und Erholung veranlaßte diese Schrift. Dem veltstehenden Manne, dem Erzieher sey sie bei der Leitung seiner Untergebenen ein treuer Gehülfe, dem

Physiker gebe sie Aufmunterung, mitunter selbst Hand anzulegen; der Professionist finde manches Nützliche darin; — dies der Wunsch des würdigen Verfassers, der in dieser neuen Auflage dem Werke die möglichste Vollständigkeit zu geben bemüht war, das schon durch seine Sauberkeit und Genauigkeit sehr beliebt ist.

In Leipzig in der J. C. Hinrich'schen, in Dresden in der Arnoldi'schen Buch- und Kunsthandlung zu haben.